MISCELLEN

...zu den Säulen in der **Geburtskirche zu Bethlehem**

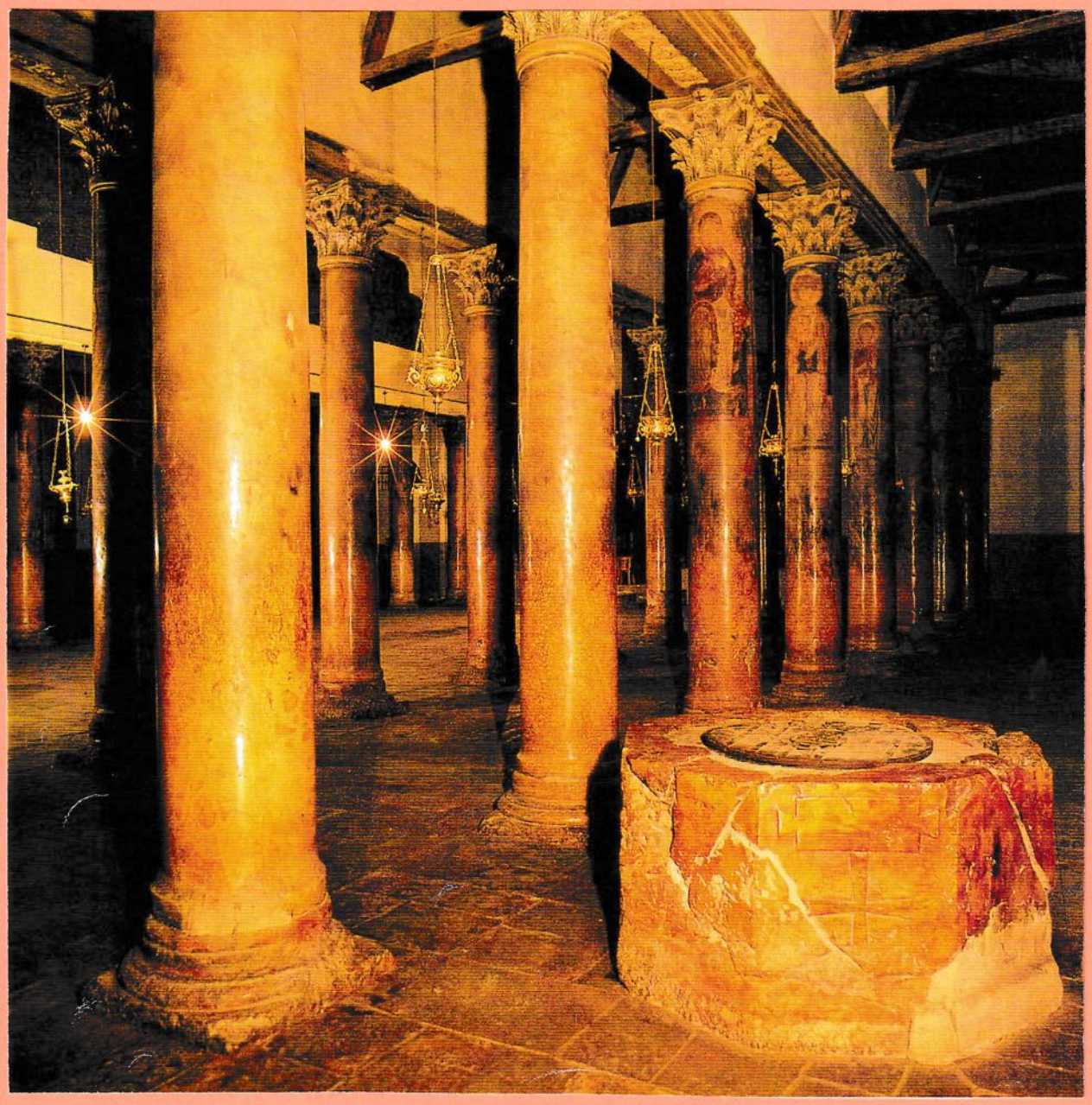
Der Reiter im **Bamberger Dom**. - Wer ist es ?

Zum **St.Galler Klosterplan**
Die gottesdienstliche und liturgische Gliederung
in der Klosterkirche

THOMAS BUSKE

MISCELLEN ZU DEN „SÄULEN DER GEMEINDE“ IN DER GEBURTSKIRCHE ZU BETHLEHEM

UND DEN HEILIGEN DREI KÖNIGEN



Die Vorderseite des Umschlages zeigt einen Blick durch die Geburtskirche - Foto: n. Gustav Kühnel, Wall Painting in the Latin Kingdom of Jerusalem. Berlin 1988.
Die Abbildung auf der Rückseite ist eine Radierung aus dem Biblischen Handwörterbuch (Calwer Bibellekxikon), Calw-Stuttgart 1893, 1o6, J.Frohnmeyer, Art. „Bethlehem“; inmitten auf der östlichen Anhöhe die Marienkirche (oder Geburtskirche), umgeben von den drei Klöstern der Lateiner, Griechen und Armenier, die die Kirche in gemeinsamem Besitz haben.

Im Brief an die Galater (2 9) schreibt der Apostel Paulus: „Und da sie erkannten die Gnade, die mir gegeben war, Jakobus und Kephas (genannt Petrus, der *Felsen* /Johannes 1 42) und Johannes, die für Säulen (in der jerusalemischen Gemeinde)angesehen wurden, gaben sie mir und Barnabas die rechte Hand und wurden mit uns eins, daß wir unter die Heiden, sie aber unter die Juden gingen..."

Wer heute die Geburtskirche in Bethlehem betritt, dem begegneten dort die gleichnishaften Bildnisse aus der Geschichte des Volkes Gottes und seiner Kirche an den Säulen, die Haupt- und Seitenschiffe gliedern.

Erst in der Zeit des „lateinischen Königtums zu Jerusalem" (1o99 bis 1187) sind diese überlebensgroßen Gestalten auf die Säulen gemalt worden, und die zum größeren Teil noch heute vorhanden und erkennbar sind.

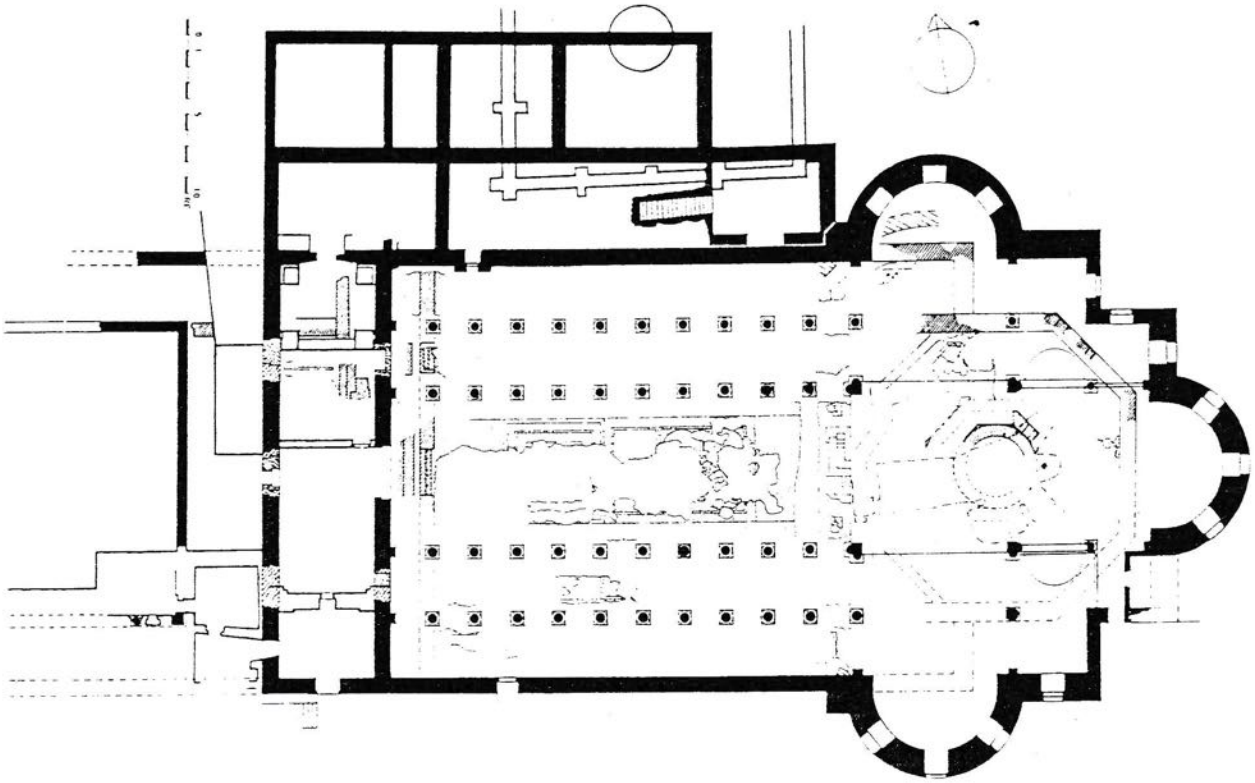
Als die Geburtskirche erbaut wurde - zunächst um 326 unter Konstantin I. (dem Großen), durch den auch Kirche und Christenheit aus den Zeiten der Verfolgung in die Situation der Duldung und staatlichen Anerkennung und sogar Förderung gelangten, und später unter dem oströmischen Kaiser Justinian I. um 54o dann so erneuert, wie sie weitgehend und ohne nennenswerte architektonische Veränderungen bis heute auf uns gekommen ist - wurden für Haupt- und Seitenschiffe viermal elf Säulen gewählt; es waren die Säulen der eigentlichen Basilika, die man durchschreiten mußte, ehe man den Raum des ursprünglichen Oktogons (vergleichbar einer „Vierung") mit der darunter in der Krypta liegenden Geburtshöhle, heute Chor und Querschiff, betreten konnte.

Vierundvierzig Säulen trugen also die basilikale Halle des Gemeinderaumes. Unvermittelt und übergangslos wurden Menschen, schon durch die Anzahl der Säulen, an die irdisch vergängliche Geschichte erinnert, inmitten derer Gott handelte und durch die er mit den Seinen und ihrem Zeugnis auch allen weiteren Menschenkinder gegenwärtig sein wollte.

Vierzig Jahre oder Tage - das war nämlich stets das biblische Maß historischer Läuterung und Bewährung: vierzig Jahre zog Israel durch die Wüste; erst die nachfolgende Generation erreichte das Ziel und jenes *gelobte Land* , das auch Mose nur von Ferne erschauen, aber nicht betreten durfte (V 32 52). Oder: vierzig Tage bedeckte das Gericht Gottes, die Sintflut das Erdreich (I 7 17ff.). Oder wie der Prophet predigen sollte: noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen (Jona 3 4).

Und in diese Zeitlichkeit auch der Anfang des Wirkens Jesu hineingenommen worden war: Und da er vierzig Tage und Nächte gefastet hatte und in der Wüste versucht worden war (Matthäus 4 2 ; Markus 1 13 ; Lukas 4 2), von da an begann Jesus zu predigen... (Matthäus 4 17).

Und eben von dieser Vollendung Gottes, und in dessen Ewigkeit Menschen hineingezogen werden sollten, redeten so auch die letzten in der Gesamtzahl noch fehlenden Vier; denn dieses Evangelium sollte ihnen allen gleich gegenwärtig sein: Lazarus lag schon vier Tage im Grabe und er sollte dennoch leben und auferstehen; denn wer an mich, den Christus Gottes, glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben: Glaubst du das ? (Johannes 11 25.26).



Bethlehem. Church of the Nativity, ground plan

Die vergänglich menschliche Gegenwart wurde deshalb stets durch die Ewigkeit Gottes aufgebrochen und geheilt, sobald auch nur ein einziges Mal einem Menschen vorbehaltlos von Gott gepredigt und ihm also das Wort gesagt werden würde, durch das alles geschaffen und auch ein jeglicher Mensch erneuert werden sollte. Denn dazu war und ist Jesus Christus in die Welt gekommen, „zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ (Matthäus 18 11; Lukas 19 10).

Gegen alle Zeit, und nie zu spät und doch stets überraschend, wurde so ER, Gott, leiblich geboren und historisch unverwechselbar in der Welt offenbar, als auch die letzte irrige Hoffnung politischer Selbstverwirklichung „aus dem Hause und Geschlechte Davids“ zuende war (Lukas 2 4); der „Schöpfer aller Dinge“, er

ergab sich in der menschlich hilflosesten Gestalt, nämlich als ein Kind, in die Hände der Menschen, die nun damit ihres wahren *menschlichen* Wesens - schmerzlich oder auch freudig - jedenfalls tätig sich bewußt zu werden genötigt waren, und sie jetzt zeigen mußten, wozu sie fähig waren.

Unmerklich verwandelte sich so auch die biblische Vorlage aus dem alten zum neuen Testament: aus der „kleinen Stadt Bethlehem" (und nun nicht mehr das nahe gelegene Jerusalem als Inbegriff von Gottes Stadt / Micha 5 1) war die „mitnichen kleineste" unter den Städten Judas geworden (Matthäus 2 6).

Die Äußerlichkeit der Geschichte bewies eben vor Gott nichts, wohl aber stets die Unsichtbarkeit der Herzensgesinnung und die damit den Aposteln und ihren Nachfahren und allen Gotteskindern anvertraute und befohlene Verkündigung des Heilswillens Gottes: Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig (Römer 1o 1o); denn ohne Predigt kein Glaube, und ohne Gottes Wort keine Verkündigung...

Und so stehen in der Geburtskirche zu Bethlehem die *Säulen* der Gemeinde und Kirche 1), mit den Bildnissen aus der damals überschaubaren Geschichte von Menschen, die von der Botschaft Gottes berührt und in Anspruch genommen worden sind, aber die auch dafür fast alle wie Stephanus (Acta 7) oder die Apostel überhaupt, ihr Leben bis in den Tod, eben dem Martyrium um Gottes willen hingegeben haben.

Auch wenn das Bildprogramm der Säulen nicht vollständig überliefert ist, sind hier doch die ersten tausend Jahre der Kirchengeschichte unmittelbar wieder zu erkennen.

Die Geburts- und Marienkirche (zu Bethlehem) verpflichtete so geradezu, das Ringen um die wahrhafte Aussage: Jesus Christus - geboren, nicht geschaffen - und wahrer Gott und wahrer Mensch in Einem, immer wieder von Neuem vor Augen zu führen.

So begegneten uns hier jene Theologen und Mönche, die sich gegen die Vereinseitigung durch die Monophysiten wehrten, wie Euthymius (377-473), oder Antonius (um 44o), oder Theodosius (gest.566), aber auch Papst Leo (gest. 461); genauso aber auch Asketen und Einsiedler, die ihr Mönchtum behaupteten, als vom 7.Jahrhundert ab die mohammedanisch-arabische Invasion über Palästina hereinbrach, und die bis auf die kurze Unterbrechung durch die Kreuzfahrer-Rückeroberungen bis zur Staatsgründung des neuzeitlichen Israels 1948 dauerte.

Oder Heilige und Ritter, wie St.Georg (Märtyrer um 3o3) oder Leonhard (um 559), Protektor der Gefangenen; oder die Heiligen aus dem äußersten Nordwesten der damals kaum bekannten Welt: die Königsheiligen Olaf (gefallen 1o3o) aus Norwegen und Knud (ermordert 1o86) aus Dänemark.

Daneben waren aber auch die Frauengestalten aus den verschiedensten Überlieferungen nicht vergessen, wie Marina oder die mit ihr hier wohl (?) identifizierte Margaretha von Antiochien (Anfang des 4.Jahrhunderts, eine der vier jungfräulichen Heiligen und Märtyrerinnen (eben jener virgines capitales mit Barbara und Katharina und der auch später hinzugezählten Dorothea). Sie alle

bestätigten mit ihren Schicksal das jungfräuliche Geschehen der göttlichen Geburt, nämlich das frei war von jeglichem Tun und Wollen des Menschen oder eines Mannes; denn das Werden und Empfangen, das behielt sich Gott selber vor; es war für immer sein Werk alleine - die Schöpfung der Welt wie auch das Heil der Menschen: *geboren von der Jungfrau Maria* , und es so auch im Nizänischen und Apostolischen Glaubensbekenntnis formuliert worden war.

Und so finden wir an der Südseite nach den ersten vier Säulen mit Jakobus und Bartholomäus und zwei jetzt leeren die *Mutter Gottes* als Glykophilusa (das Christuskind schmiegt die Wange an die Mutter); es folgt die Mutter Mariens, Anna, die ihr Marienkind zeigt (die Anna-Nikopoia) und darauf eine Margarethen-Darstellung und drei weitere nicht mehr vorhandene, und dann wiederum Maria mit dem Kind auf dem linken Arm, der Seite der des Herzens (und der Barmherzigkeit) die Hodegetria.

Es überrascht so auch nicht, in der Verwobenheit der Personen aus der Heilsgeschichte mithin an der nächsten Säulenreihe (nach Innen) Johannes den Täufer und Elia zu finden, der noch einmal zuvor kommen sollte: Aber „Elia war schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt und an ihm getan, was sie wollten. Also wird auch des Menschensohn leiden müssen..." /Matthäus 17 12)...

Gott wurde Mensch (das Wort ward Fleisch /Johannes 1 14); es war der Anfang aus dem Johannes-Evangelium, noch ehe dieser Evangelist mit seiner Botschaft auf der vorletzten Säule der nördlichen Reihe erschien - und auf der letzten dann eine Kreuzigung (?) - da war Maria noch einmal, sie, die an die von Gott dazu geordneten und auch von ihm und für sich genauso beanspruchten menschlich-natürlichen Kräfte erinnernde, eben als „nährende Gottesmutter" (Galaktotrophusa) zu sehen. - Auf der vierten Säulenreihe - heute völlig ohne Malerei - wäre darum wohl auch eine Marien-Apotheose denkbar gewesen.

Noch ehe also der Besucher (oder auch Pilger) in der Kirche seine Blicke emporheben konnte auch auf die zum Teil älteren Mosaiken: im Osten aus dem Leben Jesu, von denen die Verklärung, der Einzug in Jerusalem, die Begegnung mit Thomas zu Ostern und Teile der Himmelfahrt erhalten sind, war er längst in die Geschichte von damals und dem heute jener Maler eingebunden 2); und noch ehe er es an den Seitenwänden des Hauptschiffes über den Säulen entdecken konnte, nämlich auf der Südwand die Wiedergabe der (sieben) oekumenischen Konzilien zwischen 325 und 787, und auf der Nordwand die Provinzialsynoden von Karthago, Laodicea, Gangra (jetzt Cankiri), Serdika (Sofia), Antiochien und Ankyra (heute Ankara); ihnen allen gemeinsam war - diesen Kirchenversammlungen - wie mit den vorhandenen Sprachmitteln und -Fähigkeiten, das Evangelium nicht nur erzählt, sondern auch für alle Bereiche eines menschlichen Lebens auch voll bewußt und verpflichtend gemacht werden konnte, und dieses dann auch denkerisch so eindeutig erfaßt und ausgesprochen werden sollte, daß jede Verwechselung und alle Nivellierungsversuche gegenüber allen anderen Anschauungen für immer ausgeschlossen waren. - Denn dieses konnte eben kein Mensch erfinden sondern nur noch als Bestätigung seines eigenen Lebens dann annehmen (oder er verurteilte sich selber): „Gott wird Mensch, dir Mensch zugute..." (und es so auch tausend

Jahre später - 1635 - Paul Gerhardt in seinem Liede dann aufgenommen hat und bis heute gesungen wird:

Fröhlich soll meine Herze springen dieser Zeit,
da vor Freud alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit vollen Chören alle Luft laute ruft:

Christus ist geboren! - Nun erliegt in seiner Krippen,
ruft zu sich mich und dich, spricht mit süßen Lippen:

„Lasset fahrn, o liebe Brüder,
was euch quält, was euch fehlt; ich bring alles wieder".

Und nur das durchzog dann das ganze Leben eines jeden Menschen; und doch blieb es allein Gottes Geheimnis von der Geburt zu Bethlehem; und darum galt es auch an dem historischen Ort der Weihnacht, schon damals in Gleichnissen und Bildern von der Kirche und ihrer Geschichte auf Erden mit den Mitteln von Kunst und Architektur auf´s Neue dort zu erzählen, wo es anfing zu geschehen und „es sich begab zu der Zeit des Kaisers Augustus und als Cyrenius Landpfleger von Syrien war..."

(II.Weihnachtstag 1994)

1) zu den Einzelheiten: Gustav Kühnel, Wall Painting in the Latin Kingdom of Jerusalem, Berlin 1988

2) diese Angaben sind entnommen: Marcel Restle, Bethlehem, in Raellexikon zur byzantzinsichen Kunst, Bd.I, ed. Klaus Wessel. Stuttgart 1966 col. 6o5ff.

Grundriß und Zeichnung zur Anordnung der Säulenmalerei n.G.Kühnle u.M.Restlee wie Anmerkung 1) und 2)

„Schon Euseb (gest.34o) sagte bei der Einweihung der Basilika von Tyrus, daß die zwölf Säulen, die die Kuppel tragen, die zwölf Apostel darstellen sollen". Dazu auch M.Schlesinger, Symbolik in der Architektur, in Zeitschrift für Geschichte der Architektur IV 191o 82ff. n. Günter Bandmann, Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger, Berlin 1951 66 1oo). - Ferner zum Nachweis der Bedeutung der Säulen als Apostel bei J.v.Schlosser, Schriftquellen zur Geschichte der Karolingischen Kunst, Wien 1892. - Und Ewrin Panofsky, Abbot Suger, Princeton 1946 1o4: Abt Suger von St.Denis, gest.1151 sagte: „In der Mitte heben zwölf Säulen, entsprechend der Zahl der Apostel und ebenso in den Seitenschiffen, die Zahl der Propheten kennzeichnend, den Oberteil des Gebäudes empor, nach den Worten des Apostels, der im Geiste baute: So seid ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf dem Grund der Apostel und Porpheten, da Jesus Christus der Eckstein ist..."(Eph 2 19.2o)

Aus der früheren Tätigkeit des EVANGELISCHEN KIRCHENBAUVEREINS im Heiligen Land in den Jahren 19o7 bis 191o berichten die von August Strobel („Die Hand des Herrn auf dem Berge", Flacius Verlag - Fürth 1992) gesammelten und zusammengetragenen Texte zur Geschichte der Kaiserin Auguste Victoria - Stiftung in Jerusalem anläßlich der Wiedereinweihung der dortigen Himmelfahrtskirche auf dem Ölberg in Jerusalem am 24. Mai 199o.

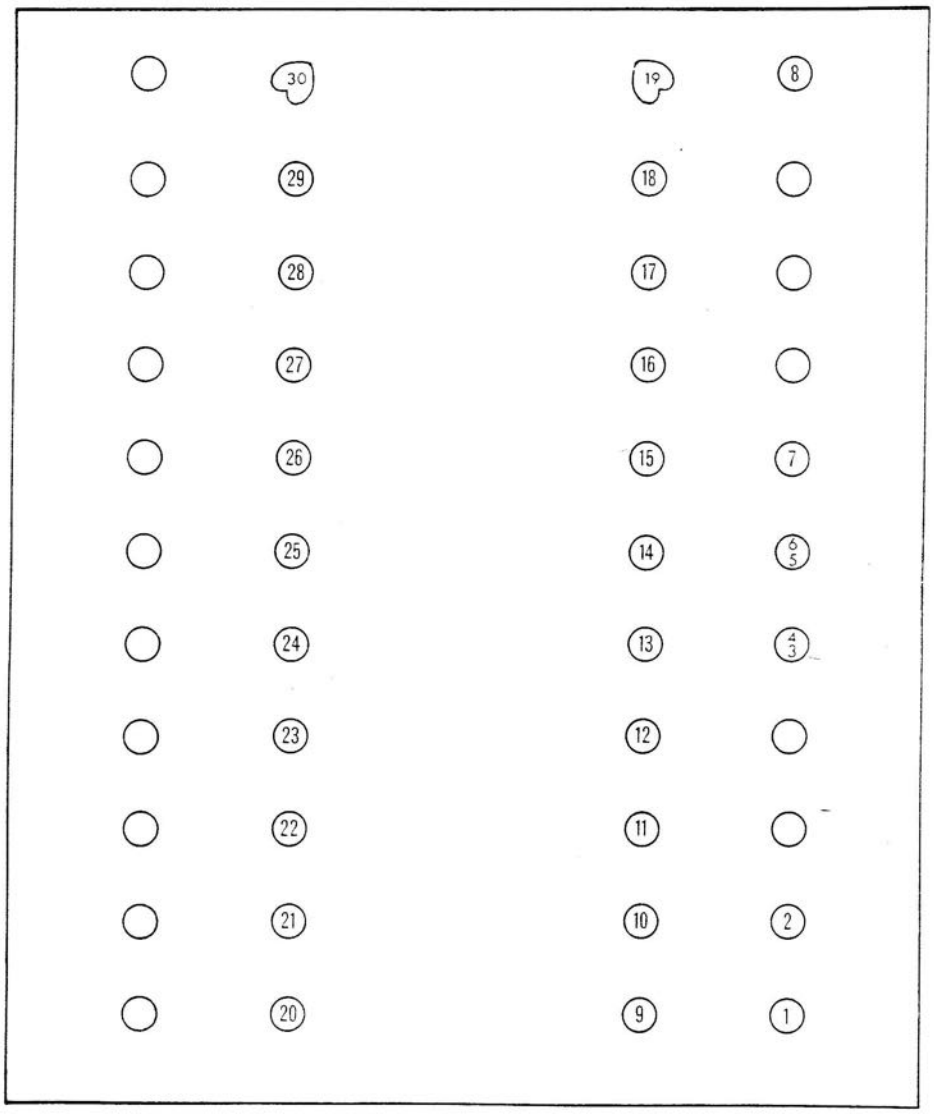
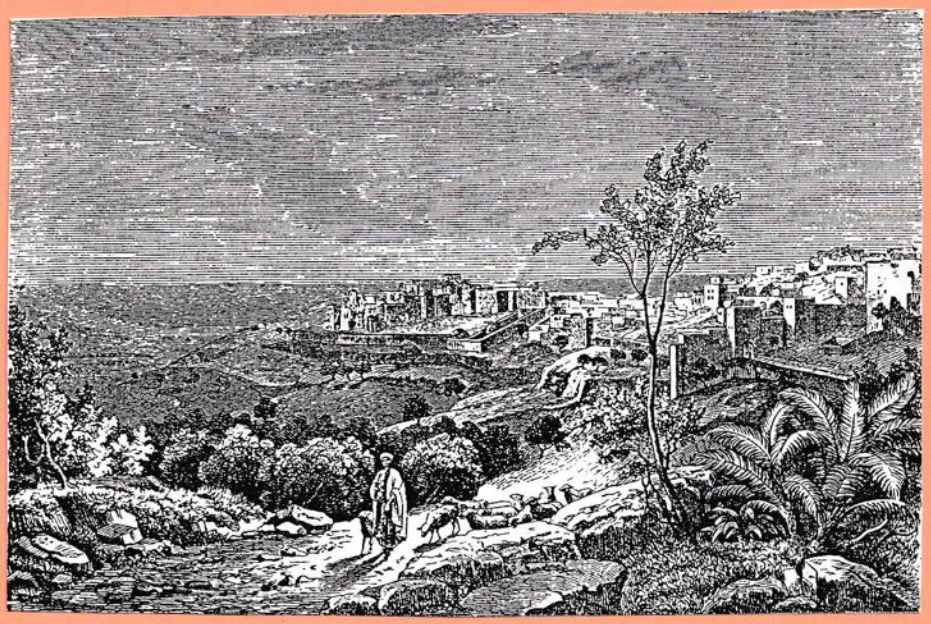


Fig. 3 Bethlehem, Church of the Nativity, distribution plan of the column paintings

1 James the Greater
2 Bartholomew
3 *Glykophylusa*
4 Brasius
5 Anne-*Nikopoia*
6 Leo
7 Marina/Margaret II
8 *Hodegetria*
9 Theodosius
10 Sabas
11 Stephen
12 Knute
13 Olaf
14 Vincent
15 John the Baptist
16 Elijah
17 Onuphrius
18 Fusca
19 Marina/Margaret I
20 Macarius
21 Anthony
22 Euthymius
23 George
24 Leonard
25 Cosmas
26 Damian
27 Catald
28 *Galaktotrophusa*
29 John the Evangelist
30 Crucifixion (?)



Bethlehem.

THOMAS BUSKE

DER REITER IM BAMBERGER DOM

Wer ist es ?

Der Reiter. Um 1240

Wie oft ist schon danach gefragt worden; aber eine sinnträchtige und vollbefriedigende Deutung wollte sich bis heute nicht finden lassen.

Der kürzlich verstorbene Regensburger Kunsthistoriker Jörg Träger [1] hatte bereits in einer umfassend angelegten Studie, diese Aporie zusammenzufassen versucht: „Der verschollene Name - Zur Deutungsgeschichte des Bamberger Reiters“ [2], und so wurde manch eine „historische“ Gestalt hier zur Klärung herangezogen, wie etwa Kaiser Heinrich II., der Staufer Friedrich II. der Heilige Georg, König Stephan von Ungarn, oder einer der „Drei Könige“ (wo aber sind dann die anderen geblieben oder wie hätten sie schon zur Krippe auf der Höhe zwischen Kirchenschiff und dem (Georgs- oder)Ostchor, nämlich dem Ort der Mensch- und nun auch gottesdienstlichen Gegenwartswerdung Gottes im Altarsakrament gelangen sollen...), oder Konstantin der Große...[3]

Schließlich verwies Träger auch noch auf eine „letzte Gruppe von Interpreten“, die in dem Bildwerk einen „Namenlosen“, einen „Kaiser der Endzeit“ sehen wollten, um aber gleichzeit dennoch einzugestehen, daß welche *Nennung* so auch immer hier zustandekäme, jederlei Art von„Namen“aber ohne eine tragfähige „Sinndeutung“gleichwohl doch nie mehr als nur„Schall und Rauch“bleiben müßte [4].

Auffällig ist an dieser bisherigen Gesprächslage überdies, daß mit ganz wenigen Anklängen theologischer und kirchengeschichtlicher Bezüge die eigentlich unmittelbarste Matrix aus der alle Geschichte der christlichen Verkündigung umschließenden Einheit, nämlich stets im gottesdienstlichen Vollzug und wie nun auch hier, dem „Bamberger Reiter“gegenüber inhaltlich überhaupt nie wahrgenommen wurde; ...was ist hier also wirklich zu sehen:

Ein König - ohne Schwert und Waffen, auf einem Sattel als Thron, gerade herangeritten und sein Pferd zum Stehen gebracht, blickt in das Kirchenschiff, also auf den Ort der sich dort gottesdienstlich versammenlnden Gemeinde; der Sockel mit Blattornamentik verziert und über der

---

1) cf.dem Nachruf in: Das Münster 3 / 2oo5 332/3.

2) in: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Bd. 49/5o, Berlin 1995/1966 44-76.

3) ...wenn auch „die prototypische Deutung Konstantins“ mit einer „liturgischen Ausdeutung“ verbunden war. „Im 12 Jahrhundert hat Honorius Augustodunensis in der Auslegung des Introitus zu den Messen des sechsten bis zwölften Sonntages nach Pfingsten ausführlich den Taten Salomos „sub lege“ diejenigen Konstantins „sub gratia“ gegenübergestellt. Cap.LX: Wie Salomo als erster dem Herrn einen Tempel in Jerusalem errichtet habe, so Konstantin als erster Kaiser die Kirche Roms zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus (ecclesiam Romae in honorem apostolorum Petri et Pauli construxit). Der Bamberger Dom ist mit seiner Westapsis und den dort im Patrozinium des Hauptaltars vertretenen Apostelfürsten... ein architektonisches Abbild der Konstantinischen Petersbasilika“ (Träger, op.cit.69).

4) Träger 72.76.

nicht weiter dekorativ und offenkundig auch bewußt leergelassenen linken Konsole entfalten sich *Blüten*blätter. - Auch dem mit der Ausdruckgestalt, wie sie die Frömmigkeitsgeschichte nun unbestritten widerspiegelte, nur wenig Vertrauten, werden hier sogleich einige biblische Assoziationen einfallen: „Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin..."1653 (EG 11 2 - Mt 21 1ff.u.p.), und: „Es ist ein Ros entsprungen..." 1599 (EG 3o cf.Js 11 1ff). Aber so auch der weitere Kontext zur Reitergestalt nicht übersehen werden dürfte: die seitlichen Chorschranken zeigen hinter dem Reiter (also auf der Nordseite) die *Propheten* (dazwischen einen Engel, Maria und Elisabeth), und auf der entsprechenden Südseite im Seitenschiff die *Apostel* mit „Kirche und Synagoge". Da alle Figuren eine etwa gleichzeitige Entstehung aus der 1.Hälfte des 13.Jahrhunderts aufweisen, können auch diese kerygmatischen Zusammenhänge kaum zufällig sein. Der Reiter nimmt also seinen Weg von Nord nach Süd, von der alten schon erfüllten und anschaubar gewordenen Geschichte hin zu der noch mit dem Urteil Gottes ausstehenden Vollendung derer, die aus allen Völkern zu Gottes Reich und Kirche in Ewigkeit versammelt und schon jetzt mit Verkündigung und Gottesdienst dazu herausgerufen werden sollten - und das eben nie ohne jene Bewährung und Läuterung schon jetzt im Angesicht Christi [5].

Damit ist und war aber der Name des Reiters kaum noch unbekannt; er heißt: „Treue und Wahrhaftigkeit" und es war Christus allein. Er hält noch einmal inne an der Schwelle zwischen Vorhof und Allerheiligstem, dem Ort der Gemeinde und dem Höheren Chor - auf dem Weg zum Jüngsten Gericht [6]. „Und ich sah den Himmel aufgetan, und siehe ein weißes Pferd, und der darauf saß, er hieß „Treu und Wahrhaftig"; und er wird streiten und richten mit Gerechtigkeit (Apok 19 11); und mit der alttestamentlichen Präfiguration zum Tage von Maria Heimsuchung (Js11 4.5), mit „Gerechtigkeit und Glaube" wird er umgürtet sein. Es ist der, der alleine mit seinem Wort „Himmel und Erde" erschuf und nun das auch nicht geringere Werk in einem Menschen, nämlich auch den Glauben in ihm nicht anders vollendet wissen wollte [7]. Und Gott sich dazu auch nur dieses einen einzigen, sichtbaren und uns somit auch unmißverständlich zugewiesenen Zeichens alleine bedienen wollte, nämlich des uns zur gottesdienstlichen Verkündigung anbefohlenen öffentlichen Ortes für alle Menschen, oder gemäß dem Dritten Gebot, mit dem alles zusammengefaßt und letztlich auch entschieden wurde, nämlich: Gottes Wort nicht

---

[5] Von und zu Mitternacht (also vom Norden) wird der Herr kommen, und wann wir´s nicht vermeinten / Mt 24 44; cf.p.e.die Typologien aus dem Porpheten Jeremia 1 4; 4 6; 6 1; 13 12 u.a; später in der wie auch immer zu wertenden Gustav-Adolf-Ikonographie - der König aus Thule-Land, also aus dem Norden.. dazu Js 42 25: ...ich erwecke einen von Mitternacht und er kommt vom Aufgang der Sonne... oder I.Reg 18 43f.: geh hinaus und schaue auf´s Meer. Es ist von Mitternacht aufgegangen und wie eine kleine Wolke aus dem Meer... - Die Gerichtsszene, Christus mit den Seinen (die auch über die Engel richten sollen... I.Kor 6 3): „Wer sind die vor Gottes Thron..." 1719 (nach der letzten Reform im Evgl.Gesangbuch nicht mehr zu finden), Apok 7 13, ist darum folgerichtig später im Berliner Dom in der Wölbung der Nordwand dargestellt worden.

[6]...ob und wie in Bamberg dort jemals eine Lettneranlage gestaltet gewesen war, kann in unserem Zusammenhang mithin völlig offen bleiben.

[7]...so wörtlich bei Luther in einer Predigt zu I.Petr 1 5 = Walch IX 972.

zu verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen [8]. - Denn das Gericht in und über diese Welt begann und beginnt immer schon jetzt und darum also auch nicht in irgendeiner vielleicht noch ferneren und uns scheinbar noch lange nicht verpflichtenden eschatologischen Zukunft, sondern stets mit der Predigt vom Christus Gottes schon jetzt (Jh 12 12!).

Dem Reiter auf dem weißen Pferd, „von dem Heer des Himmels auf weißen Pferden begleitet", folgten die aus dem Evangelium niemandem mehr unbekannten und so eben mitnichten am Ende noch ausweichbaren Boten des Gerichts: der Reiter auf dem „roten Pferd", der den Frieden nimmt [9], der auf dem „schwarzen"mit der Waage zum Gericht [10],und der auf dem„gelben"(dem „fahlen") Pferd der Tod,ehe endlich auch die Kinder Gottes,nämlich alle, die „um des Wortes Gottes und seines Zeugnisses willen erwürgt worden waren... bis daß sie endlich mit weißen Kleidern angetan, nämlich... bis auf die Zeit, daß dann auch alle, die bis dahin auch noch getötet werden sollten, hinzugetan würden"(Apok 6 2-11ff.).

Mangelnde kirchen-, theologie- und kunstgeschichtliche Aufmerksamkeit haben bislang aber verhindert, daß die Johanneische Apokalypse mit ihren Bildausagen als durchgängige Gestaltungsgrundlage überhaupt zu erkennen bemüht worden ist [11].

Mehrere Bildschichten und Verkündigungsebenen mußten hier so stets, also als das immer nur E i n e und also immer z u g l e i c h , wie gleichsam übereinandergelegt, dennoch ungehindert, ungetrübt und vollends d u r c h schaut werden; so auch: Der Reiter auf dem „Maultier" zu Advent und am Palmsonntag [12] und der wiederkommende Herr am „Ende aller Tage" zu Pferde. Aus dem Bild (Mt 21 5) „Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem lastbaren Füllen der Eselin..." [13] wurden die metaphorischen

---

8) ...wie die Formulierung im Lutherischen Katechismus lautete, und in der Confessio Augustana V: ...dadurch ER, Gott der Heilige Geist, den Glauben wirket in denen, so das Evangelium hören, wo und wenn ER will, daß wir durch Christi Verdienst einen gnädigen Gott haben...

9) cf.Sacharja 1 8

10) ...und in Überschneidung von Funktion und Attribut des Erzengels Michael.

11) ...bis in die protestantische Zeit waren auf den lutherischen Barockaltären diese Themen gegenwärtig; so etwa in der Jakobikirche in Stettin: „Der Altar besteht aus zwei ungleichen hohen Geschossen mit machtvollem Aufsatz... Im zweiten Geschoß eine Darstellung aus der Offenbarung Johannis c.5 : Das Lamm und das Buch mit den sieben Siegeln... Das Mittelbild des unteren Geschosses war ebenfalls einmal eine Darstellung aus der Offenbarung. Diese Einheitlichkeit des ganzen Werkes wurde im Jahr 1826 zerstört, als man die Kreuzabnahme von dem Maler... Lengerich an diese Stelle setzte" (n.H.Schulz, Die Jakobikirche in Stettin 1937). - Das volle Evangelium war eben selbt in einer Kirche oftmals unerträglich und mußte darum in seiner Direktheit einem begrenzten Verständnis und Zeitgeschmack entsprechend abgemildert oder gar zerstört werden.

12) cf. I.Reg 1 38! ...und genauso bereits Salomo zum König designiert wurde: - Aber auch jenen feinen Unterschiede bei Maultier, Esel und Pferd galt es zu beachten: das Pferd hatte immer Zaumzeug und Zügel, der Esel wurde hingegen am Halfter geführt; cf. die schönen Darstellungen

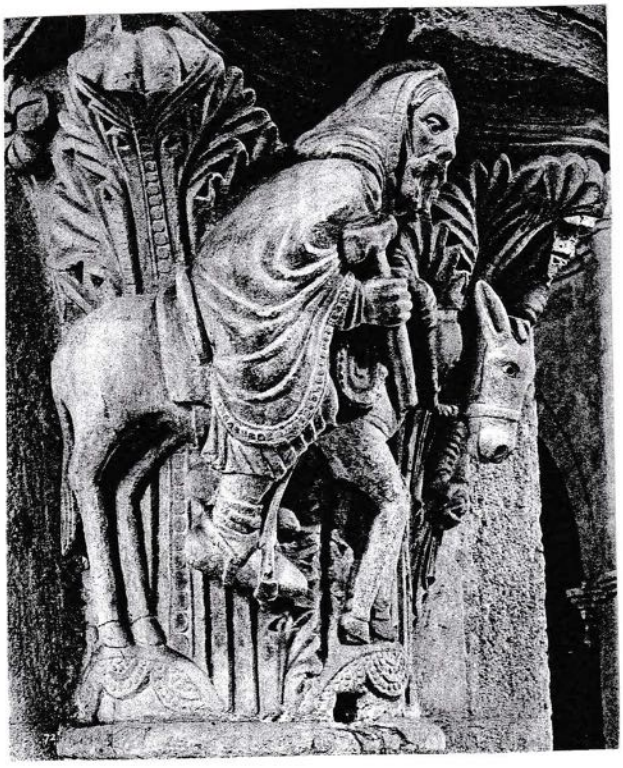
Zeichen der „Himmelfahrt", von dannen er wiederkommen wird... (wie es im Symbolum Apostolicum heißt); und wie in der Auffahrt des Elias („Wagen Israels und seine Reiter..." II.Reg 2 12), ...und wie es sich auch schon das heidnische Denken anzueigen versuchte - mit Helios und dessen täglichen Fahrt mit dem Sonnenwagen über den Himmel... So waren etwa auch die Pferde, die 12o4 als Beutekunst nach Venedig gelangten, nicht eine bloße Zutat auf dem oberen Teil des Fassade von San Marco, sondern auf die Hauptfigur an der Spitze über dem großen Mittelfenster bezogen, nämlich auf Christus; sie bildeten damit die zumeist kaum beachtete Christus-Quadriga und damit auch das Zentrum der Gesamtikonologie dieser Kirche schlechthin: „Gott fährt auf mit Jauchzen..." Psalm 47 5) [14].

Und auch bei einer „oekumenischen" Umschau würde sich deshalb sehr bald ebenso in gleicher Weise herausstellen, daß der„Bamberger Reiter" keineswegs etwa so isoliert dastünde, wie er bislang immer wieder beschrieben worden war, sondern ganz im Gegenteil in eine sehr viel größere und so auch voll und wohl bewußte gottesdienstliche Verkündigungssituation eingebunden gewesen war und ist.

Es sei so darum abschließend hier nur auf das Fresko aus dem 16.Jahrhundert in der Maria-Verkündigungskathedrale im Moskauer Kreml verwiesen: Christus, der König [15], auf dem weißen Pferd zusammen mit den Seinen zum Gericht... Der dargestellte Bildinhalt ließe hier jedenfalls keinerlei Zweifel mehr zu [16]. - Und auf das aus dem koptischen Kloster Amba Schenute bei Sohag in Ägypten und etwa im 6.und 7.Jahrhundert entstandene Relief: Christus zu Pferde von zwei Engeln begleitet [17]. Die Unsichtbarkeit Gottes zwischen den zwei Cherubim über der Bundeslade, sie war schon längst und ewiglich aufgehoben; Gott nämlich auch in die anschaubare Gestalt des für immer wiederkommenden Christusses v e r k l ä r t [18].

---

von Bileams Eselin an einem Kapitell von Saulieu, oder in Autun: Die Flucht nach Ägypten (Abbildungen in: Raymond Oursel, Romanisches Burgund, Würzburg 1981 S.211. 214-215//253.



In neuerer Zeit p.e. auch auf einem Gemälde von Karl Friedrich Schinkel 1815 die „Mittelalterliche Stadt“ als eschatologische Gesamtdeutung mit dem Einzug in das Heiligtum der „Himmlischen Stadt“ zu finden; die kunsthistorische Interpretation hat bislang aber auch diese bis in die Neuzeit hineinragenden Zusammenhänge übersehen.

Karl Friedrich Schinkel 1815
„Mittelalterliche Stadt“
ALTE NATIONALGALERIE BERLIN

---

13) cf.Sacharja 9 9; Js 62 11.

14) dazu auch Hans Ramisch, Das heilsgeschichtliche Bildprogramm der Fassade von San Marco in Venedig, in Ikonographia christiana, Festschrift für P.Gregor Martin Lechner OSB zum 65. Geburtstag, Regensburg 2oo5 77-1o2.

15) ...auch wäre in einem weiteren Zusammenhang darauf zu achten, seit wann denn eigentlich in der Kunstgeschichte und in Verbindung mit theologiegeschichtlich neuen Akzenten der Gekreuzigte nicht mehr wie seit den allerersten Anfängen einer solchen Darstellung (wenn überhaupt mit einer Krone) keine Königskrone, sondern fortan und vor allem bei den Triumphkreuzen die Dornenkrone trüge.

16) Eine farbige Abbildung in: Hubert Faensen und Wladimir Iwanow, Altrussische Baukunst, Fotos: Klaus G.Beyer, Wien/München 1972 186.

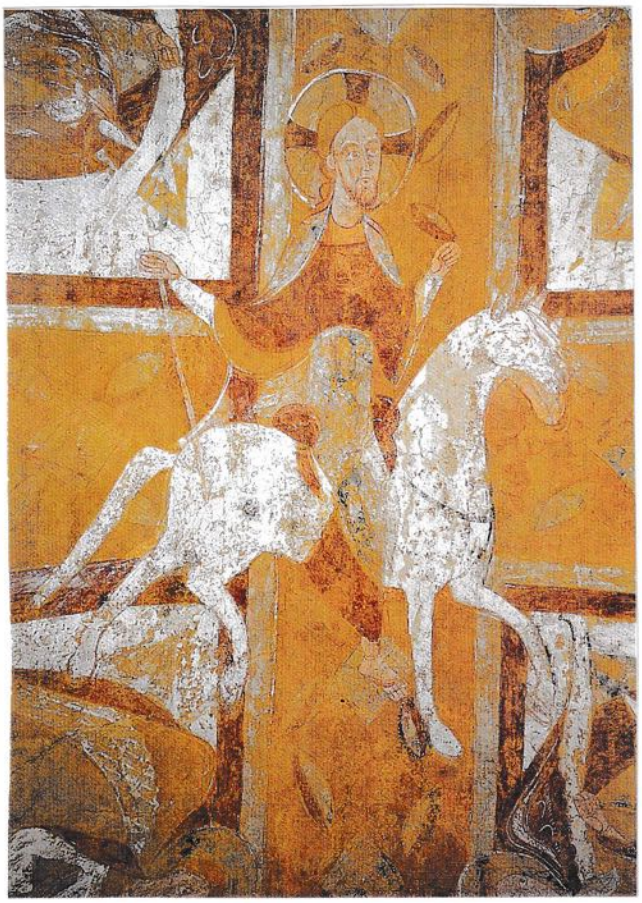
17) Heute im Kaiser Friedrich- (Bode-)Museum in Berlin. Abb.bei Erich Seeberg, Entstehung und Entwicklung des Christentums bis zum Aufbau der antiken Reichskirche, Die neue Propyläen-Weltgeschichte, Bd.I, Berlin o.J. 415.

18) Die weiteren theologischen Hintergründe habe ich in meiner Monographie erläutert: Revelanda Ikonographica... Theologische Ergänzungen zu einer Geschichte der gottesdienstlichen Verkündigung, Neustadt 2oo3.

Zum F a r b b e f u n d des „Bamberger Reiters" cf. Walter Hartleitner, Zur Polychromie der Bamberger Domskulpturen, in: Das Münster 56.Jg. 2oo3 S.366ff. resp.:Die Reiterskulptur S.371-373 - Die Befundanalyse ergab: ...das Pferd ist ein „Apfel- oder Grauschimmel" mit goldenem Zaumzeug gewesen!

Weitere Abbildungen p.e. „Christus zu Pferde" - in St.Sixtus in Holzminden, Abb.149 in: Walter Haas u.Ursula Pfistermeister, Romanik in Bayern, Stuttgart 1985 - Sandsteinrelief als Spolie aus dem 11./12.Jahrhundert in der 1728-3o neuerbauten Kirche eingemauert - vermutlich der Rest einer Altarschranke.

Der „weiße Reiter" n.Gertrud Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst, Gütersloh 199o, Bd.V Bildteil: Weliclaw Bibel 134o / 135o, Prag, Stadt- u.UniversitätsbibliothekMSXXIII C 124 fol. 1678 v; oder auch auf der Wandmalerei im Kryptagewölbe von St.Etienne in Auxerre.



AUXERRE, Kathedrale Saint-Etienne:
Der Reiter auf dem weißen Pferd - Ausmalung
auf der Tonne der Scheitelkapelle
in der Krypta / ca. 11o/112o.

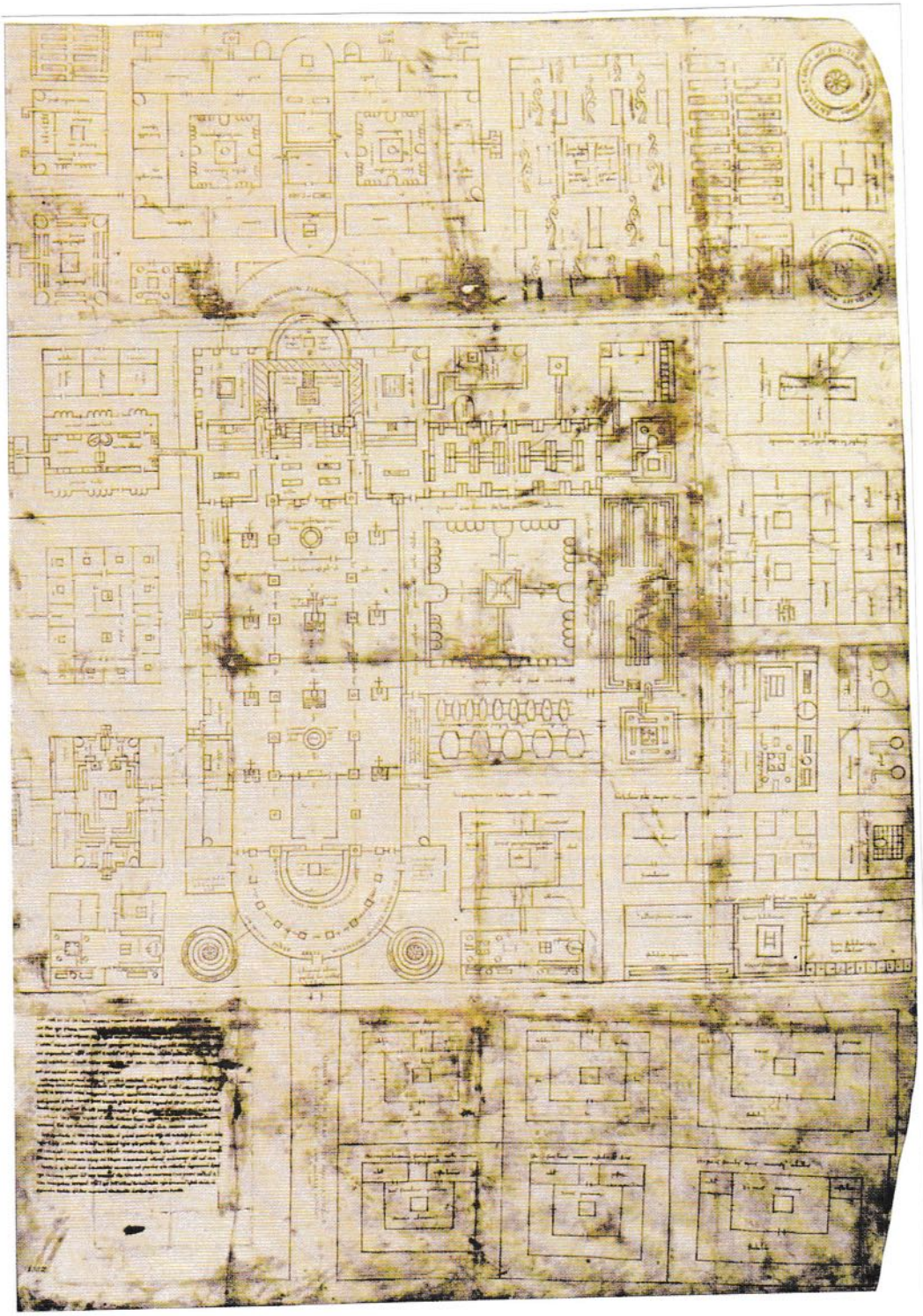
HOLZKIRCHEN
(nordwestlich von Würzburg)
als Spolie aus dem
11./12.Jahrhundert
in die 1728-3o neu erbaute
Propsteikirche St.Sixtus
eingemauert - vermutlich
Rest einer Altarschranke.

Fresko aus dem 16.Jahrhundert in der Maria-Verkündigungskathedrale im Mokauer Kreml
„Christus auf dem weißen Pferd kommt mit den Seinen zum Gericht".

Aus dem koptischen Kloster Amba Schenute bei Sohag in Ägypten ein Relief
aus dem 6.oder 7.Jahrhundert - „Christus zu Pferde wird von zwei Engeln geleitet".

ZUM ST.GALLER KLOSTERPLAN

DIE GOTTESDIENSTLICHE UND LITURGISCHE GLIEDERUNG IN DER KLOSTERKIRCHE



Der St.Gallener-Klosterplan wird zwar oft erwähnt und zumeist auch darauf hingewiesen, in welch einem exakten Grundrißschema und in welchen erst recht auch sehr genau zu erfassenden zeichnerischen Porportionen er als bisher einzig bekannter Plan des frühen 9.Jahrhunderts überliefert ist [1]. Auch alle danach dann im Weiteren projizierten Veranschaulichungen oder sogar auch geschaffenen – und so auch oft genug abgebildeten – Modelle gehen jedoch von den irrtümlichen und damit völlig falsche Vorstellungen weckenden Voraussetzungen aus, daß es sich dabei nämlich um einen möglicherweise auch umsetzbaren Bauplan handeln sollte. Übersehen wurde dabei, daß zu dem Klosterplan – wohl auf der Reichenau um 82o/3o entstanden – ein Begleitschreiben gehört, das zwar den Absender ungenannt, aber dennoch sehr wohl vermuten läßt, nämlich Haito, den Bischof von Basel und dann auch Abt auf der Reichenau [2], und das die ausdrückliche Einschränkung enthält, eben n i c h t nach diesem Riß bauen zu wollen (dazu käme er auch viel zuspät, denn an der Klosteranlage wurde damals schon eifrig gebaut), sondern daß Gozbert, der Gallener Abt, bei allen jetzt anstehenden Planungen „**seinen Geist**" an diesem Plane „**schulen**" sollte [3].

Und wieviel mehr sollte diese Herausforderung zum **Weiterbau** und -Denken auch von der Sinngebung und der architektonischen Veranlassung des mit dem St.Gallener Plan dargestellten Kirchengebäudes ohnehin gelten.

Die gottesdienstliche Struktur dieses Kirchenplanes wurde jedenfalls bisher einfach übersehen und allenfalls nur höchst gelegentlich und in einem ziemlich losen Zusammenhang z.B. auch die hier als Erstes zu bezeichnenden Altäre lediglich summarisch, aber eben ohne jede Berücksichtigung des genauso auch theologisch durchdachten und entworfenen Programms der Erwähnung für wert befunden. Die architektonische Grundstruktur erhielte aber damit überhaupt erst auch ihre eigentlich auch nur so allein beabsichtigte baukünstlerische Berechtigung: sie war damit eben dann auch immer mehr als nur eine abstrakte und unverbindliche und etwa nur spielerische Möglichkeit des zwar intellektuell trainierten, aber damit noch keineswegs zur „transzendentalen Apperzeption" fähigen Geistes [4], nämlich immer zugleich auch „Gefäß für Gottes Schätze" für die auch dann zu einem solchen Bauen begabten und berufenen Menschenkinder Gottes zu sein [5].

Was lag also näher, als auch das gottesdienstlich-liturgische Programm, nach den Vorlagen der „ewigen Stadt" und also insbesondere nach den Kirchen Roms und ausgehend von deren „Mutter und Haupt aller Kirchen der Stadt und des Erdkreises", nämlich von San Giovanni in Laterano (mit dem legendären oder nicht) Taufort (und -Brunnen), wo Kaiser Konstantin (durch Papst Silvester 334-359) getauft worden sein soll, zu entwerfen, und zugleich auch auf Elemente zurückzugreifen, die so zunächst

---

1 ...so die Bemühungen von Klaus Humpert /Freiburg, oder: Konrad Hecht (gest.198o), Der St.Galler Klosterplan, Wiesbaden s.a. (posthum ed. Martin Gosebruch).

2 cf. Alfons Zettler, LMA Bd.7 Col. 612.613; oder: Klaus Speich u. Hans R.Schläpfer, Kirchen und Klöster in der Schweiz, München 1978 45.

3 Den Text zitiert Wolfgang Braunfels, Die Kunst im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, Bd.II, Das Werk der Kaiser, Bischöfe, Äbte und ihre Künstler 75o – 125o, München 1989 45.46: *Haec tibi dulcissime fili cozberte de posicione officinarum / paucis exemplata direxi quibus solertiam excerceas tuam.*

4 Auf die weiteren hier nötigen Definitionen habe ich ich u.a. in: Soziologie als Geschichte, Die Gesellschaft und das phänomenologische Problem der Erkenntniskritik, Neustadt/Aisch 1971 aufmerksam gemacht.

5 II.Kor 4 7.

nur „im Osten“ bekannt waren und über Baumeister, wie aber auch Theologen von dort (wie etwa über Irenäus von Lyon aus Kleinasien (mart. 202) über Südfrankreich bis ins Elsaß hinein in die dortige und spätere romanische Baukunst gelangten [6].

Im Zentrum: der Kreuzaltar (im Mittelalter dann mit dem darüber hängenden Triumphkreuz oder der ganzen Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes besonders nördlich der Alpen als **geistliche** Mitte schlechthin ausgezeichnet) für den „allgemeinen“ sonntäglichen Haupt- und Festgottesdienst, eben nicht am Ende einer Längsachse oder in einer Apsis (so etwa auch noch in S.Apollinaris in Classe 549 in Ravenna). Dem Kreuzaltar gegenüber nach Ost das Bema (oder der Ambo...) für alle Lesungen und „Wortteile“ des Gottesdienste; der liturgische Ablauf vollzog sich also bipolar im Wechsel zwischen Bema und Altar und in der Sprechrichtung aufeinander bezogen (als Predigt- und Sakramentsverkündigung). Der Raum zwischen beiden blieb jedoch bewußt l e e r für die geistliche Mitte (oder wie es später heißen sollte: Gott ist gegenwärtig... [7]). Die Gottesdienstteilnehmer standen also in zwei gegenüber gestellten Halbkreisen um diesen „leeren Raum“ in der Mitte, zum Teil auch hauptsächlich von den Seitenschiffen her; erst durch Altar und Bema wurde das gottesdienstliche Geschehen dann zu einem auch äußerlich vollständig und inhaltlich (geistlich) geschlossenen Kreis; auch waren die Seitenschiffe zugleich der Prozessionsweg der Pilger zum Grab des Hl.Gallus in der Rundung der Ostapsis mit dem Doppelaltar der Gottesmutter Maria und für St.Gallus zugleich [8].

Der Eingang der Kirche im Westen, und stets für alle Externen, also für die nicht unmittelbaren Klosterangehörigen – die Mönche betraten die Kirche direkt von der Klausur aus - er lag zwischen den beiden (runden) Türmen mit den Altären der Erzengel Gabriel und Michael, also mit den ausdrücklich bezeichneten liturgischen Orten zur Ankündigung der Menschwerdung Gottes an Marie und ihrer dazu auch betimmten Erwählung durch Gabriel, und gegenüber der Altar zur Erinnerung an das von Michael für Christus zu vollziehende „jüngste Gericht“ [9].

Der abgeschrankte Teil vor der Petrus-Memorie (in Analogie zu St.Peter in Rom) war zwar zunächst natürlich für das Chorgebet der Mönche selber bestimmt, doch konnte jeder, der die Kirche betrat von den Seitenschiffen her schon auch hier genauso innehalten und den Gebeten der Mönche folgen.

---

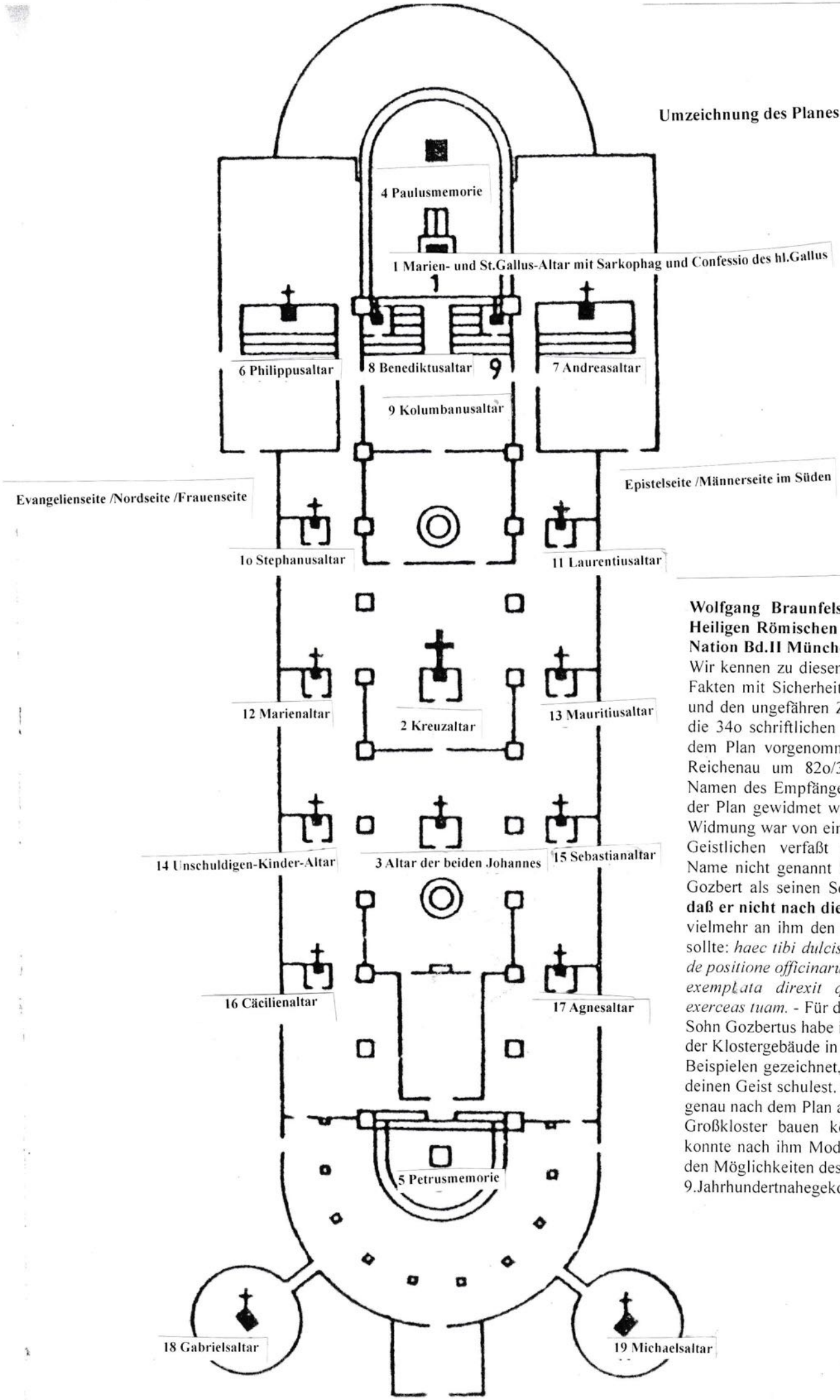
6 Als „Paradebeispiel“ für diese architektonischen Wurzeln wird oft die Fassade von Mauersmünster i.Els., Mitte des 12.Jahrhunderts und die von Der Termanin in Syrien, 5.Jahrhundert genannt. Die Einzelheiten sind von mir verschiedentlich vorgetragen worden, so u.a. „Mensch - Raum - Der christliche Verkündigungsort“, Heft 16/17 des Evangelischen Kirchenbauvereins 2010 resp. 59ff. (Eröffnungsvortrag auf der ersten Tagung des COLLEGIUM DARGUNENSE zu Himmelfahrt 2006 im Klosterschloß-Komplex Dargun).

7 Nach dem Choral von Gerhard Tersteegen 1729.

8 Nachdem auf dem Konzil zu Ephesus 431 Maria mit dem Titel einer Gottesgebärerin (θεοτοκος) ausgezeichnet worden war, war es theologisch nur zu folgerichtig, daß in den folgenden Jahrhunderten auch das Bild Mariens im Zenit des Kirchenraumes oder der Apsis (auch als Orante oder ebenso auch als *ecclesia* verstanden und im Westen schließlich auf den Altarretabeln auch als „Himmelskönigin“, die „gekrönt“ wird) erscheinen mußte. Die „jungfräuliche Gottesmutter“ erinnerte darum jeden - und insbesondere innerhalb dieses dann gottesdienstlichen Ortes - daß die Kinder Gottes stets ausschließlich und allein aus Gott geboren würden und nie nach dem Willen eines Mannes (Jh1 13) etwa gezeugt; und um wieviel mehr mußte dies also für die jungfräuliche Geburt des Christus Gottes, der Menschwerdung (der *incarnatio*) gelten ! - Dazu Klaus Wesssel, Maria, Bd.4 2 des Gesamtwerkes von Gertrud Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst, Gütersloh (1980).

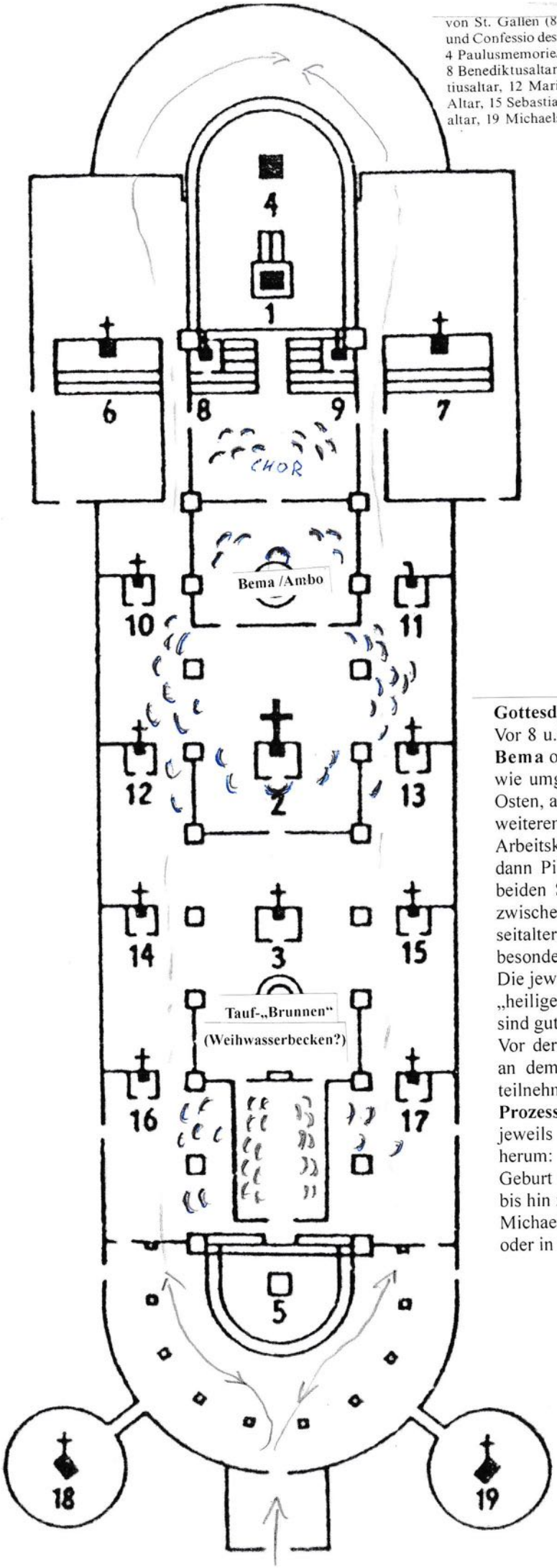
9 Türme wurden erst seit der Mitte des ersten christlichen Jahrtausends und zunächst im ravennatischen Kunst- und Kulturkreis, auch als Rundtürme, gebaut; dazu weiteres in Heft 16/17 des Evangelischen Kirchenbauvereins, wie Anm.6).

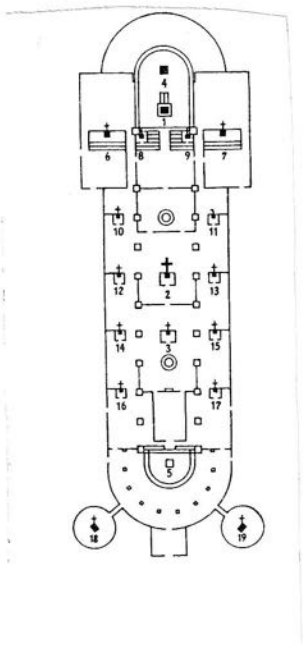
Umzeichnung des Planes von St.Gallen (82o)



Wolfgang Braunfels, Die Kunst im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation Bd.II München 1989 45:
Wir kennen zu diesem Dokument zwei Fakten mit Sicherheit, Erstens den Ort und den ungefähren Zeitpunkt, an dem die 34o schriftlichen Eintragungen auf dem Plan vorgenommen worden sind: Reichenau um 82o/3o, zweitens den Namen des Empfängers: Gozbert, dem der Plan gewidmet wurde. Diese Widmung war von einem hochrangigen Geistlichen verfaßt worden, desssen Name nicht genannt ist. Er bezeichnet Gozbert als seinen Sohn, und gibt an, **daß er nicht nach diesem Plan bauen,** vielmehr an ihm den G e i s t schulen sollte: *haec tibi dulcissime fili cozberte de positione officinarum / paucis exemplata direxit quibus solertiam exerceas tuam.* - Für dich mein süßester Sohn Gozbertus habe ich die Anordnung der Klostergebäude in wenigen Beispielen gezeichnet, damit du an ihm deinen Geist schulest. - Doch man hätte genau nach dem Plan auch ein Großkloster bauen können, und man konnte nach ihm Modelle schaffen, die den Möglichkeiten des frühen 9.Jahrhundertnahegekommen wären.

Umzeichnung des Plans von St. Gallen (820): 1 Marien- und St-Gallus-Altar mit Sarkophag und Confessio des hl. Gallus, 2 Kreuzaltar, 3 Altar der beiden Johannes, 4 Paulusmemorie, 5 Petrusmemorie, 6 Philippusaltar, 7 Andreasaltar, 8 Benediktusaltar, 9 Kolumbanusaltar, 10 Stephanusaltar, 11 Laurentiusaltar, 12 Marienaltar, 13 Mauritiusaltar, 14 Unschuldige-Kinder-Altar, 15 Sebastiansaltar, 16 Caeciliaaltar, 17 Agnesaltar, 18 Gabrielsaltar, 19 Michaelsaltar (nach Lit. 54 Abb. 1).





Gottesdienstlicher Funktionsplan:
Vor 8 u.9 Chor und davor in Höhe von 1o u.11: **Bema** oder **Ambo** – Lesung zum **Kreuzaltar**, wie umgekehrt die Messe von dort in Richtung Osten, also gegen das Bema zelebriert würde; die weiteren Teilnehmer, neben den „Laien", den Arbeitskräften auf dem Klosteranwesen zumeist dann Pilger zum St.Gallus-Grab - stehen zu beiden Seiten in den Seitenschiffen, der Raum zwischen beiden bleibt leer, wie schon seitaltersher in der Synagoge (oder wie besonders in den ostsyrischen Kirchen).
Die jeweiligen **Abschrankungen** für die „heiligen" Bezirke im gottesdienstlichen Ablauf sind gut im Plan erkennbar.
Vor der Westapsis das **Chorgebet** der Mönche, an dem wahlweise die Pilger von den Seiten teilnehmen („zuhören") konnten; der **Prozessionsweg** der Pilger in der Klosterkirche jeweils durch die Seitenschiffe um den Ostchor herum: entweder von 18 „Der Ankündigung der Geburt Christi" mit dem Gabrielsaltar im Turm bis hin zum „Jüngsten Gericht"19 dem Michaelsaltar im Südturm,
oder in umgekehrter Richtung.

Vor dem Mönchschor dann im Hauptschiff der Altar der beiden Johannesse, wie bereits das Patrozinium der römischen Hauptkirche mit der großen steinernen Taufe lautete – und gleichviel, ob man es nun als Taufbrunnen oder nur als Weihwasserbecken verstehen wollte [10].

Auch die zusammen acht Altäre in den Seitenschiffen (im Norden auf der Evangelien- und im Süden, der Epistelseite) sind mehrheitlich, was bisher aber völlig übersehen wurde, stadtrömische Patrozinien und Märtyrer-Erinnerungen zugleich. Dieses Rechteck wird also gebildet, im Osten von den beiden Märtyrer-Diakonen in Jerusalem und Rom: Stephanus und Laurentius, im Westen von den beiden römischen Märtyrerinnen Cäcilie und Agnes und dem gleichfalls römischen Soldatenmärtyrer Sebastian (dem ersten der sogenannten „Ritterheiligen" [11]), und in der christlichen Überlieferungsgeschichte [12] dann u.a. auch ergänzt durch den Heerführer Mauritius („Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen..." /Acta 5 29), und dennoch wurden aber immer wieder auch die Unschuldigsten sehr schnell gerade auch das Opfer des widergöttlichen Hasses wie etwa die Kindlein zu Bethlehem, und so stand auch für sie und Maria ein weiterer Altar (auf der sogenannten „Frauenseite", wozu die Evangelienseite u.U. auch bestimm war) neben dem Kreuzaltar - denn die Verheißung auch an Maria, sie sollte eben schließlich auch nicht anders in Erfüllung gehen, als wie sie schon ohnehin der greise Simeon vorab phrophezeit hatte: „...ein Schwert wird durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen und Gedanken offenbar werden würden" (Lk 2 35) [13].

Doch den eigentlichen Querbalken des Kreuzes zu dem Hauptstamm (im Westen die Petrus-Memorie, Petrus, der kopfüber gekreuzigt wurde, und im Osten eine gleiche Memorie für Paulus, der mit dem Schwert hingerichtet wurde) bilden jedoch nicht die Diakone, Stephanus und Laurentius, sondern die beiden anderen Apostel; die einzigen mit einem griechischen Namen und die ähnlich gekreuzigt

---

10 Es muß in diesem Zusammenhang offen bleiben, inwieweit (und seit wann nicht mehr) Klosterkirchen Taufrecht besaßen oder hier nur in einem umfassenderen Sinne lediglich der „neuen Geburt" zum Gotteskind und so auch im Blick auf die Profeß eines Mönches selber, also neben dem leiblichen nur das geistliche Eintauchen in das Weihwasser gemeint gewesen sein sollte. Oder aus dem Evangelium (Jh 7 38): „Wer an mich, Christus, glaubt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen". Ebenso sollte nicht vergessen werden, daß sich sogar wirkliche Ziehbunnen in Kirchen fanden, wie z.B. im Querhaus des Regensburger Domes noch heute, flankiert von zwei Weihwasserbecken; die fast durchgängig üblich gewordene Benutzung von Weihwasser wird jedenfalls auch seit dem 9.Jahrhundert bezeugt (cf. Achim Hubel und Manfred Schulle, Der Dom zu Regensburg 1995, Abb. 134 148).

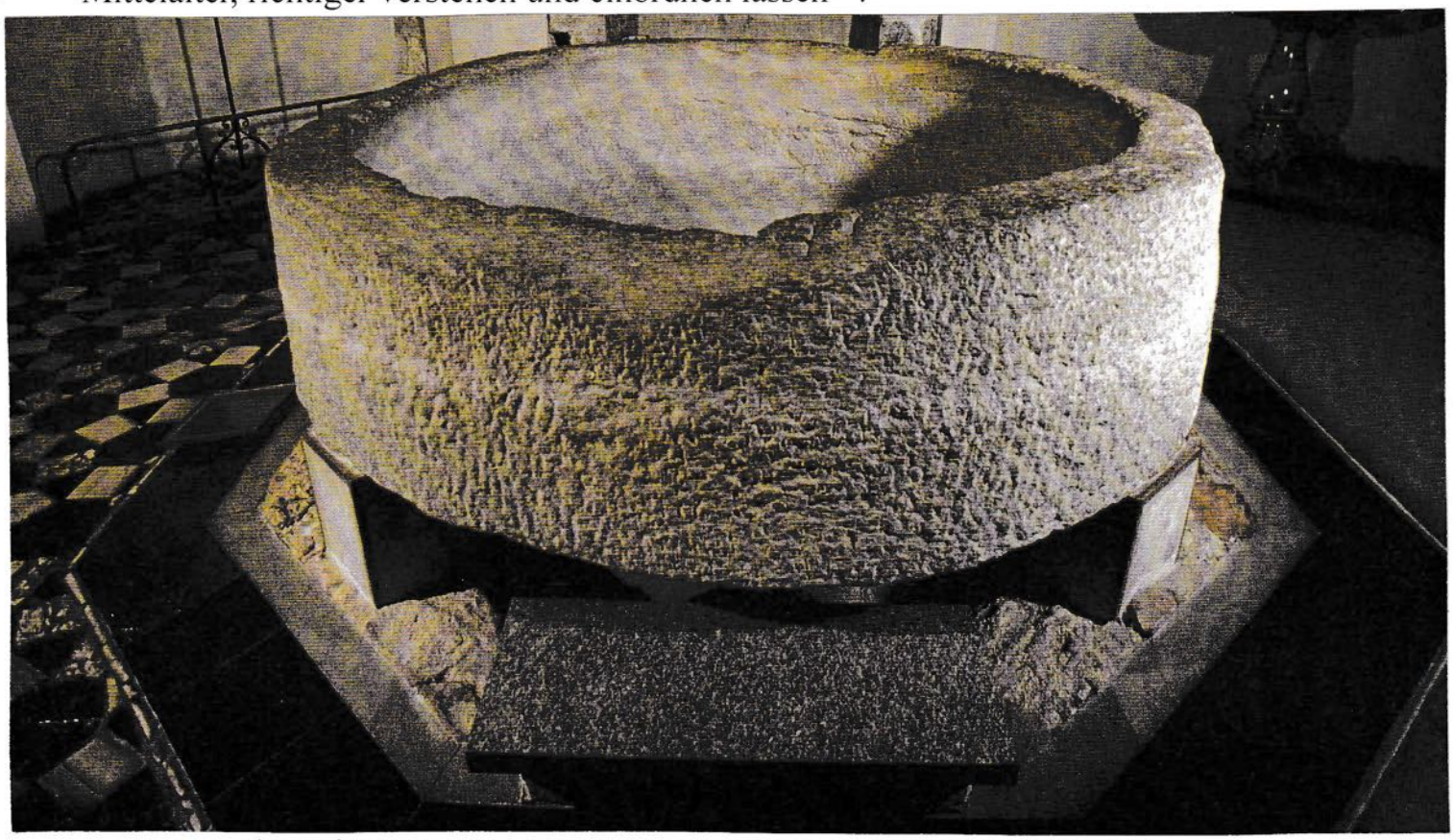
11 ...wie etwa auch St.Georg (aus Kappadozien - der „Drachentöter") oder St.Florian...

12 cf. in Rom die Kirchen: Sant´Agnese in Agone, Santa Maria in Trastevere auf dem Baugrund der ersten „Hauskirche" der Hl.Cäcilie, San Sebastiano und San Lorenzo fuori le Mura bzw. San Stefano Rotondo. - Günther Binding, Der früh- und hochmittelalterliche Bauherr als *sapiens architectus,* Darmstadt 1998 38o machte im weiteren darauf aufmerksam, daß auch die Patrozien nicht einfach wahllos über das Weichbild einer Stadt zerstreut lägen, sondern auch ein Gliederungsmoment darstellen können; wie etwa „die Anordnung der Kirchen in einer Stadt" „in Form eines Kreuzes"... „in der noch aus dem 12.Jahrhundert stammenden Chronik von Florenz heißt es so: Wie sich an der einen Seite der Stadt Rom die Kirche des Hl.Petrus findet, also ist es auch in der Stadt Florenz. Wie auf der entgegengesetzten Seite der Stadt Rom die Kirche des Hl.Paulus liegt, ebenso in der Stadt Florenz. Und wie die Kirche des Märtyrers Laurentius auf der einen Seite der Stadt Rom und die Kirche des Stephanus auf der anderen, so auch in Florenz... und in der Mitte der beiden Städte die jeweilige Kirche der beiden Johannesse..."

13 Dieses von den Märtyreren gebildete Rechteck für das zentrale gottesdienstliche Geschehen wird „im Himmel" von den fast unbeschreiblichen Wesen, die dann auch Zeichen für die vier Evangelisten werden sollten, wahrgenommen; sie halten den Raum offen für das Christusbild in der Mitte (in der Mandorla) und hier jetzt mit dem Kreuzaltar bezeichnet; es ist ihr liturgisches Vorrecht auch das *SANCTUS* in der Messe anzustimmen und alle in diesen Lobpreis mit hineinzreißen (cf.Reinhold Hammerstein, Die Musk der Engel; Bonn/München 1962 198ff.

wurden: der ältere Bruder des Petrus, nämlich Andreas, in Griechenland (Patras) und Philippus aus Bethsaida dem gemeinsamen Heimatort beider, der in Südrußland (im Land der Skythen) mit Kreuz und Steinigung hingerichtet wurde. Sie beide (Andreas und Philippus) umschließen damit zugleich die hier genauso zu verdeutlichende Lokaltradition, nämlich die beiden Altäre (wie in einer „Vierung" und vor dem Zentralpatrozinium des danach dann auch benannten Klosters, des Hl.Gallus) als Erinnerung für den Ausgangspunkt der Klostergründung und deren Herleitung aus der Ordensgeschichte: also den Altar für die Heiligen, Benedikt (den ursprünglichen ersten Ordensgründer überhaupt und in dessen Nachfolge dann auch dieses Kloster errichtet wurde) und Kolumban, und in dessen Begleitung sich zunächst der vielleicht auch jüngere St.Gallus befand; beide verließen ihre iro-schottischen Heimat um vom 6.Jahrhundert an als Missionare in dem noch heidnisch-„germanischen" und mittleren Europa zu wirken. - Und noch ein Letztes:

Inwieweit aber an allen Altären täglich die Messe, eine *missa publica vel solemnis* gelesen wurde, oder nur eine *missa privata*, also ohne die Gegenwart einer „gottesdienstlichen Gemeinde" - die tägliche Messe wurde im Grundsatz ja von jedem Priester erwartet - oder Altäre auch nur Andachtsorte waren, mag hier zwar unentschieden bleiben, müßte aber der Vollständigkeit halben dennoch erwähnt werden, und würde auch manche Altarstiftung, besonders dann im späteren Mittelalter, richtiger verstehen und einordnen lassen [14].



Eine Taufe aus dem 9.Jahrhundert in Riva im südlichsten Zipfel der Schweiz nahe Como.
Aus: Klaus Speich/Hans R.Schläpfer, Kirchen und Klöster in der Schweiz, München 1978 41 – wie auch die Abbildung vom St.Galler Klosterplan 45

Dr.theol.Thomas Buske Gossler Straße 25 12 161 Berlin Tel.o3o / 851 28 26

14 In einer Rezension zu: JustinE.A.Kroesen, Seitenaltäre in mittelalterlichen Kirchen, Standort – Raum – Liturgie, Regensburg 2o1o habe ich u.a. darauf aufmerksam gemacht...(Homil.-liturgisches Korrespondenzblatt 2o11 484 ff.).

DIE HEILIGEN DREI KÖNIGE

Im kirchlich kanonischen Verständnis sind die Heiligen Drei Könige nicht im eigentlichen Sinne „Heilige" wie die Apostel, Märtyrer und Bekenner und wie alle Christenleute und Menschenkinder Gottes es in Wahrheit auch unterschiedslos sein sollten. Wie „Heilige" werden sie aber dennoch angesehen; denn sie waren die ersten - die von weither - vor dem Christuskind in der Krippe die Kniee beugten... und wie es aus dem Psalter (72,1o) und dem Propheten (Js 6o,9) genommen wurde: Die Könige von Tarsis und von den Inseln werden Geschenke bringen, und die Inseln harren auf Gott, daß sie deine Kinder samt ihrem Silber und Gold von ferne her dem Namen des Herrn herzubrächten...

Doch das Bild von der Krippe, wie es uns heute schon längstens vertraut erscheint, ist noch gar nicht so sehr alt *) . Zwar wurde die Verkündigung an die Hirten auf dem Felde und bei ihren Herden auch schon in der frühen Zeit der Kirche dargestellt, doch anbetend vor der Krippe begegneten sie uns erst im ausgehenden Mittelalter. Die franziskanische Frömmigkeit und Mystik, oder wie man die theologischen und geistesgeschichtlichen Strömungen auch sonst nennen mochte, vereinten schließlich auch die Hirten, und somit alle, auch die asketisch-genügsamen und armen in der Unbeständigkeit und Wanderschaft des irdischen Lebenslaufes mit den Heiligen Drei Königen vor der Krippe. Mehr als tausend Jahre Kirchengeschichte mußten mithin vergehen, ehe also auch dieses biblische Bild vollendet war, so wie es die Worte nahelegten: laßt uns nun gehen und sehen, was uns der Herr kundgetan hat... und als sie es gefunden hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war... (Lk 2,15-17), aber auch dieses schon längst bei den Propheten zu lesen gewesen war: Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst... (Js 9,5).

Gegen alle Institutionalisierung von gesellschaftspolitischen Ordnungen eines auch nur irdisch verstandenen oder begrenzten Königtums wurden so Menschen nun gleich welchen Standes und Berufes, ohnmächtig oder nicht, auf den Ursprung ihres und des Lebens überhaupt verwiesen, den sie damit auch in der Stellvertretung Gottes für alle und alles Lebendige auf Erden zu bewahren hatten. - Nicht nur, weil das Christuskind im Stall und in der Krippe geboren wurde, also auch inmitten unter den Tieren - gaben sie doch ihre Krippe, wo es von Menschen doch nur hieß: er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf (Jh 1,11) - und beim Propheten (Js 1,3): ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber mein Volk vernimmt´s nicht. - Die Tiere an der

*) Zu den Einzelheiten: Gertrud Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst, 5 Bde. Gütersloh 1966 ff.

Krippe, Ochs und Esel, sind auch darum die Tierammen des Christuskindes, und wie oft halten sie deshalb auch auf alten Bildern die Windeln in ihren Mäulern; denn ihnen gehörte nicht weniger das Heil Gottes für die Welt und durfte ihnen so auch nicht von den davon wissenden Menschen streitig gemacht, sondern weiter gegeben und bewahrt werden (denn auch sie warteten in ihrem „ängstlichen Harren auf die Offenbarung der Kinder Gottes" zu ihrer Erlösung wie wir alle (Rm8,19).

Die Heiligen Drei Könige kommen aus dem Morgenland (Mt 2,1-12), also von Osten, wo die Sonne aufgeht und ein *neuer* Tag beginnt; sie suchten, was sie nur undeutlich zu erahnen vermochten und ihnen auch nicht unmittelbar verkündigt worden war wie den Hirten: Euch ist heute der Heiland geboren (Lk 2,11). Nur von Ferne hatte sie seinen Stern gesehen. Aber noch nicht so bestimmt, wie es bereits dem Abraham verheißen war: denn unzählig und gewiß wie die Sterne am Himmel (oder auch der Sand am Meer) so sollte jenes Volk Gottes werden, das da glaubte, wie Abraham es getan hatte, nämlich auf Hoffnung, wo nichts mehr zu hoffen war (Gn 15,5; Rm 4,3.18). - Bileam, ein Heide, der seine Eselin ungerechtfertigt schlug, bis sie ihm endlich in ihrer Qual die Augen öffnete, daß er doch dem Werk Gottes nicht fluchen, sondern die Kinder Gottes zu segnen hatte,und so prophezeihte er es: Aus Jakob, dem jüngeren der Nachgeborenen Abrahams und Isaaks, da sollte ein Stern aufgehen (Nu 24,17). Und diesen Stern sahen die Könige und suchten seinen *historischen* Ort. - Christus war der helle Morgenstern und das Licht der Welt. Maria, aus ihr sollte er geboren werden, sie wurde mithin zum Meeresstern aller, die noch auf der Fahrt waren und mit den Zeichen des Himmels die Richtung ihres Weges finden sollten. Längst war jedes astronomische oder kosmische Geschehen viel zu unbedeutend, um überhaupt noch danach fragen zu wollen: Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen ihn anzubeten (Mt 2,2).

In der ganzen Heiligen Schrift sind es stets die „Heiden", die als erste das Heil zwar in ohnmächtig menschlichen Verlangen ganz zu ergreifen versuchen... von keinem der Jünger wird es jedenfalls gesagt: Dein Glaube ist groß... nur von der Kanaanäerin, die keinen Ausweg mehr wußte und in Verzweiflung versank: Ach Herr, du Sohn Davids erbarme dich mein. - Von den Jüngern hieß es hingegen: O ihr Kleingläubigen (Mt 6,30; 8,26;16,8 u.p.).

Das Heil Gottes galt eben ohne Grenzen und darum allen Menschen über jede irdische Geschichte hinaus. - Das Evangelium erzählte zwar nicht, daß es nur drei waren, die zum König Herodes kamen und nach Bethlehem zogen; aber aus allen drei damals bekannten Erdteilen: Asien, Afrika und Europa kamen sie gemeinsam als deren Vertreter, und so war auch einer von ihnen ein Schwarzer. Und so haben noch heute alle Neger, wie die fromme Überlieferung nicht müde wird, es zu deuten, auch darum helle Handflächen, denn auch einer der Ihren hatte das Christkindlein gestreichelt. Oder auch, was zumeist dann immer wieder vergessen wurde: Kaiser Otto I., der Große, erwählte sich zum Reichsheiligen, den Anführer und Märtyrer der Thebäischen Legion. Und noch heute ist der heilige Mauritius am Südpfeiler im Hohen Chor des Magdeburge Domes als Schwarzafrikaner zu sehen.

Eine spätere Zeit hat dann den Drei Königen auch Namen gegeben: Kaspar, Melchior und Balthasar. Doch vielerlei Brauchtum hat schließlich

mißverstanden manches entstellt: der Kaspar wurden zum Kasperle im Theater oder der Mohr, „der seine Schuldigkeit getan hatte"; es waren Fürsten und adlige Herren, die sich im Zeitalter kolonialer Entdeckung und Eroberung auch in Europa aus Lust und Laune Negersklaven hielten; und so müssen etwa auch überlebensgroße Mohren die Emporen in der Patronatskirche in Putzar (in Vorpommern) tragen (oder man denke auch an die Abkunft des Dichters Puschkin; sein Vater war der Mohr Hannibal am zaristischen Hofe).

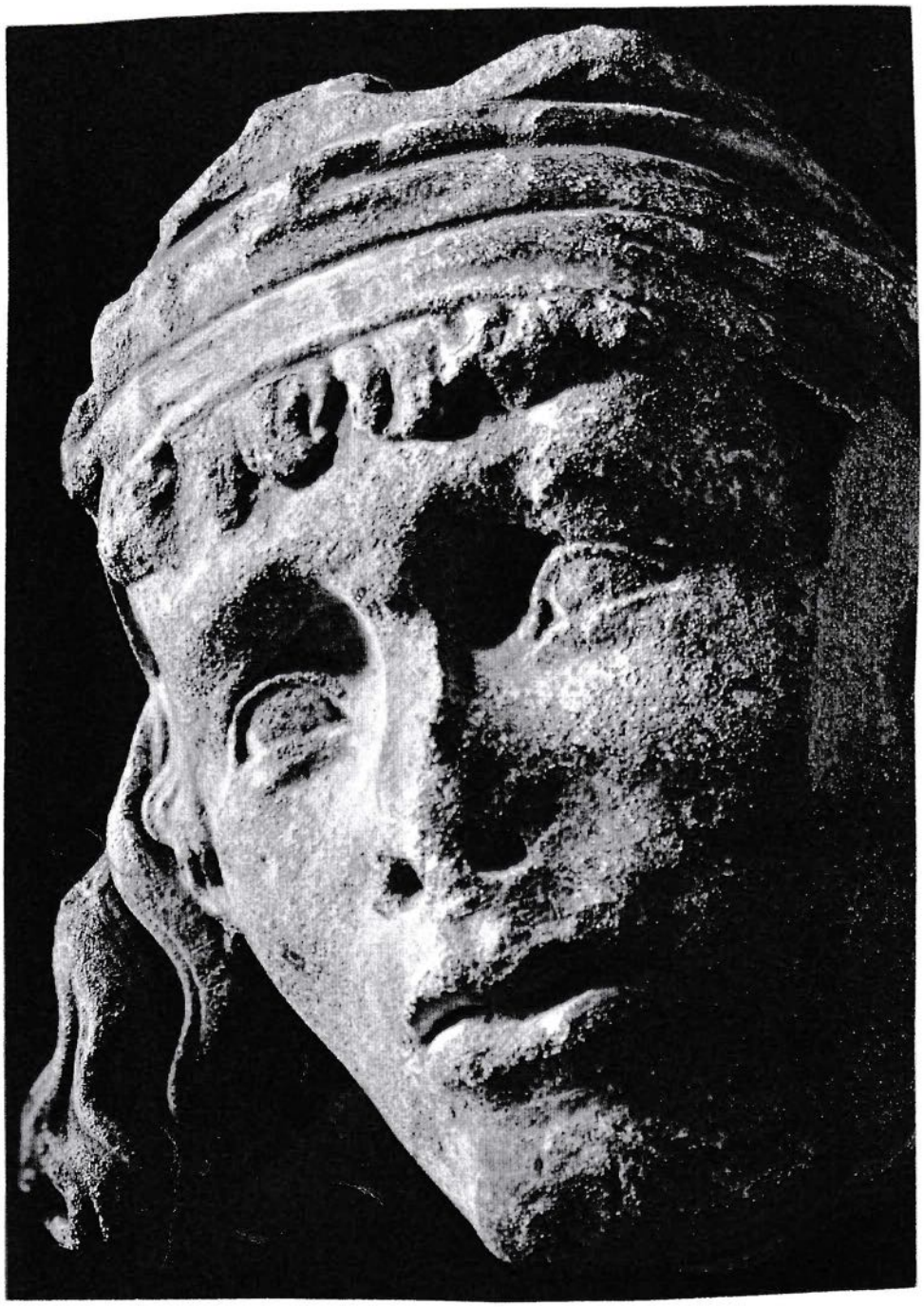
Auch brachten die Könige dem Kindlein in der Krippe bedeutunsgvolle Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhe. - Der Mensch sollte vor Gottes Angesicht geläutert werden wie Gold und Silber geläutert wird im Feuer (Js 48,1o u.a.; Sach 13,9); und Myrrhe, woraus das Salböl gemacht und gebraucht wird zur Taufe und zur Erwählung und zur Bewahrung zum ewigen Leben, so wie es der Psalm sagt: Du salbest mein Haupt mit Öl... Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar (23,5); und Weihrauch zum Zeichen der zu Gott aufsteigenden Gebete...

Und ebenso konnten und mußten die fragenden „Weisen aus dem Morgenland" nur darum auch Könige gewesen sein, auch wenn im Evangelium dieses genauso wenig gesagt worden war wie etwas über ihre Zahl. Denn Christus sollte aus dem Hause und Geschlechte Davids geboren werden; ein Königssohn, dem alle Könige der Welt als dem noch größeren huldigten. Die Königsgalerien am Westwerk vor allem an französischen Kathedralen erinnerten daran; aber auch, daß eben alle Menschen zugleich seine, Gottes Königskinder sein sollten. Gottes Erwählung zählte eben mehr als alle Königsherrschaft auf Erden: Adam, sonst nackt und bloß, trägt schon jetzt auch darum die Königsbinde um seine Stirn, ein unmißverständliches Zeichen seiner Gottes Kindschaft (das Kainszeichen war für immer verdeckt /Gn 4,15). Und darin sollten alle Menschen mit dem Christuskind für immer vereint sein. Eine Tyrannis war jedenfalls den Herrschenden auf Erden unter dem Urteil des ewigen Königs fortan verwehrt oder sie hätten jeden Anspruch auf Achtung und Gehorsam für immer verloren: Denn man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen, wie es überdeutlich auch die Apostel bezeugten und vorgelebt hatten (Acta 5,29) **).

Die Reliquien der Heiligen Drei Könige ruhen heute im Hohen Chor des Kölner Domes; nachdem ihre Gebeine um 1158 in S.Eustorgio in Mailand aufgefunden worden waren, veranlaßte der damalige Kölner Erzbischof Rainald von Dassel ihre Überführung. Die auch noch heute vorhandenen Seiden, in die ihre Leiber gewickelt waren, machen sie mit zu den ältesten der Christenheit. - Als jedoch der Islam nach der Mitte des ersten Jahrtausends die christlichen Kirchen des Ostens zu bedrängen anfing und auch das byzantinische Reich dem kaum noch Stand zu halten vermochte, wurden christliche Heiligtümer in den Westen gerettet, wie etwa auch mit der heimlichen Translation des Evangelisten Markus von Alexandrien nach Venedig. Und ähnlich dürften wohl auch die Kölner Reliquien der Heilige Drei Könige von Syrien (aus Palmyra ?) nach Italien und von dort weiter dann endgültig nach Köln gelangt sein. - Seit 17oo stand ergänzend auf dem Hochaltar und vor dem Schrein der Könige als Tabernakel der

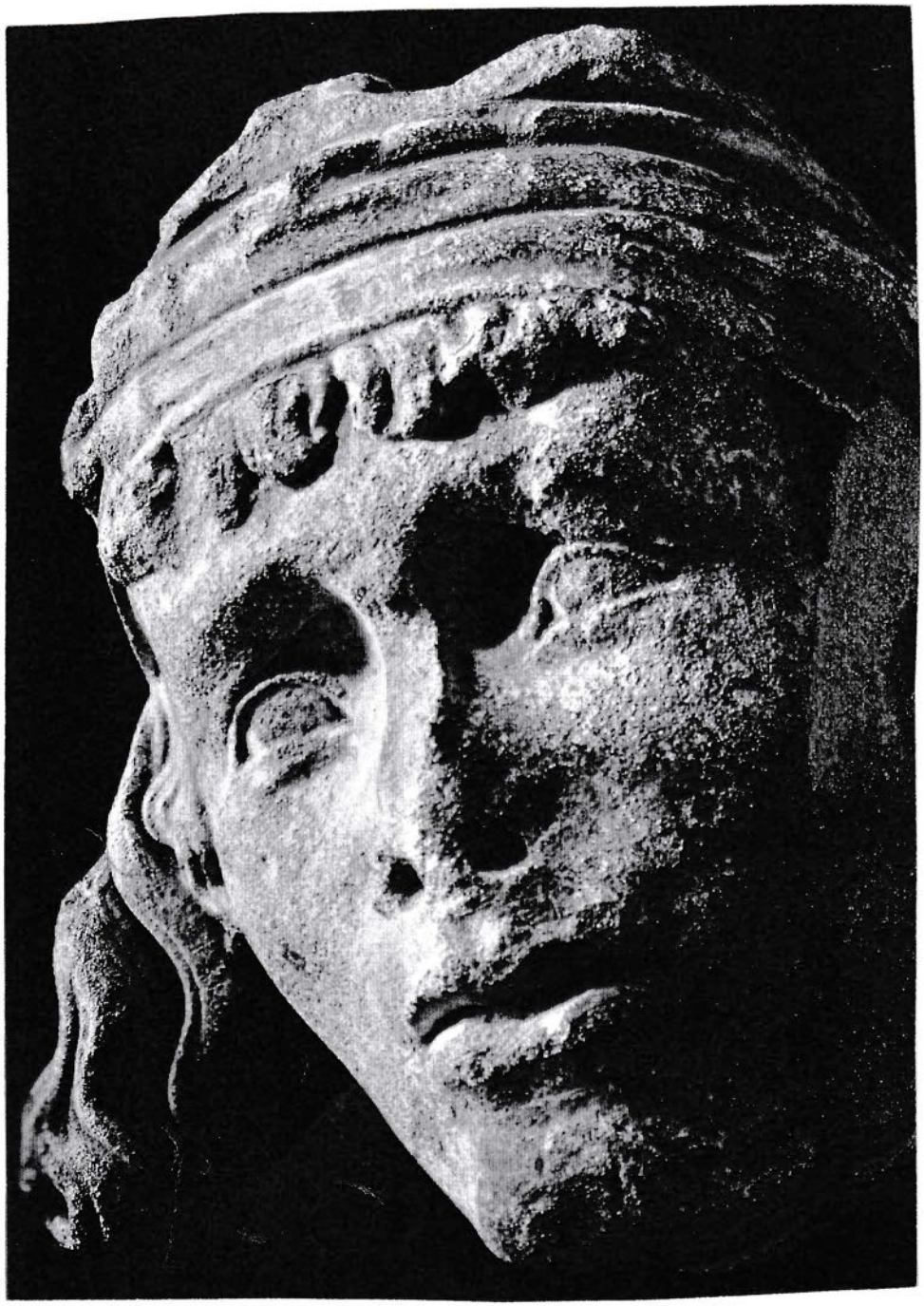
**) Zur Adamsbinde vgl. auch den Kopf im Mainzer Diözesanmuseum vom ehemaligen Lettner um 1239; Einzelheiten in: Propyläenkunstgeschichte, Bd.VI (Otto v.Simson) Berlin 1972 Abb.223.

„Weisheitstempel Gottes“ (n.Prov 9,1). Waren die Könige doch um der göttlichen Weisheit willen, zu der uns Christus gemacht worden war (I.Kor1,3o), einmal aus dem Morgenland aufgebrochen, als sie seinen Stern gesehen hatten, und so ihre Herkunft selber bereits eine heimliche Deutung der Verheißung Gottes auf das kommende Neue gewesen war. Nach der Purifizierung (wie vielerorts nach dem II.Weltkrieg) wurde dieser Gesamtzusammenhang völlig unverständlich zerstört und die „sieben Säulen“ aus denen sich der Weisheitstempel Gottes erbaute, hinter dem Hochaltar beseitigt (und magaziniert) ***) . (II.Weihnchtstag 1966)



***) Für die theologischen Bezüge verweise ich u.a. auf eine meiner Veröffentlichung: Heiliger Geist und Weisheit Gottes, Versuch einer theologiegeschichtlichen Deutung, Neustadt / Aisch 1991.

„Weisheitstempel Gottes“ (n.Prov 9,1). Waren die Könige doch um der göttlichen Weisheit willen, zu der uns Christus gemacht worden war (I.Kor1,3o), einmal aus dem Morgenland aufgebrochen, als sie seinen Stern gesehen hatten, und so ihre Herkunft selber bereits eine heimliche Deutung der Verheißung Gottes auf das kommende Neue gewesen war. Nach der Purifizierung (wie vielerorts nach dem II.Weltkrieg) wurde dieser Gesamtzusammenhang völlig unverständlich zerstört und die „sieben Säulen“ aus denen sich der Weisheitstempel Gottes erbaute, hinter dem Hochaltar beseitigt (und magaziniert) ***) . (II.Weihnchtstag 1966)



***) Für die theologischen Bezüge verweise ich u.a. auf eine meiner Veröffentlichung: Heiliger Geist und Weisheit Gottes, Versuch einer theologiegeschichtlichen Deutung, Neustadt / Aisch 1991.